

Friederike Benthaus-Apel

„Leistungs-“ und „Erfolgsorientierung“ in sechs Lebensstilgruppen evangelischer Kirchenmitglieder

I. EINLEITUNG

Die Loccumer Tagung „Sprachlos gegenüber Leistung und Erfolg“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, „den Begriff ‚Leistung‘ in seinen verschiedenen Facetten näher zu bestimmen und den Umgang der Kirche mit Leistung und Erfolg kritisch zu beschreiben“.¹ In dem vorliegenden Beitrag werden Einstellungen zu Leistung und Erfolg als Teilaspekt unterschiedlicher Weltansichten evangelischer Kirchenmitglieder untersucht. Der Blick richtet sich damit weniger auf die Organisation Kirche und ihren Umgang mit Leistung und Erfolg, sondern auf die evangelischen Kirchenmitglieder selbst. Ihre Einstellungen zu Leistung und Erfolg stehen im Mittelpunkt des Beitrages.

Ich greife hierfür auf das Datenmaterial der vierten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft „Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge“ zurück.² Zwar waren Leistungs- und Erfolgsorientierungen evangelischer Kirchenmitgliedern nicht explizit das Thema der vierten EKD-Erhebung, aber im Kontext von Analysen zu Weltansichten und Lebensstilen können Aussagen darüber getroffen werden, welche Einstellungen Kirchenmitglieder zu ‚Leistung‘ und ‚Erfolg‘ in so unterschiedlichen Themenfeldern wie Arbeitslosigkeit, Umgang mit Krankheit und Gesundheit und Sinn-suche im allgemeinen aufweisen.

Der Blick richtet sich auf die sechs in der EKD-Studie ermittelten Lebensstilgruppen evangelischer Kirchenmitglieder. Wie unterscheidet sich das Verständnis von Leistung und Erfolg in diesen Lebensstilgruppen?

Dass das Verständnis von Leistung und Erfolg nicht in allen Bevölkerungsgruppen gleich ist, sondern wichtige Unterschiede in der Bedeutung des Leistungs-begriffes in der Gesellschaft existieren, zeigt die jüngst vom Frankfurter Institut für So-

zialforschung zum Wandel des Leistungsbegriffes durchgeführte Studie. Sie verdeutlicht, dass die Veränderungen in ganz bestimmten gesellschaftlichen Milieus ihren Anfang genommen hat: Insbesondere in jenen gesellschaftlichen Milieus, die in den 80er Jahren ‚Selbstverwirklichung‘ auf ihre Fahnen geschrieben hatten, ist Selbstverwirklichung in der Arbeit Teil eines neuen Verständnisses von Leistung geworden. Demnach ist das neue Verständnis von Arbeit gekennzeichnet durch eine Tendenz zur „Subjektivierung von Arbeit“. ³ Der neue Arbeitnehmer soll authentisch sein und Eigenschaften wie Kreativität, Teamfähigkeit und Selbstverantwortung in den Arbeitsprozess einbringen. Nicht mehr allein die klassische Pflichterfüllung, sondern auch die genannten Fähigkeiten und Talente gehen in einen sich wandelnden Leistungsbegriff ein. Die Forscher des Frankfurter Instituts für Sozialforschung betonen, dass dieses neue Arbeitsverständnis in der Gesellschaft höchst ungleich verteilt ist: In Gruppendiskussionen mit Personen aus ganz unterschiedlichen sozialen Schichten und beruflichen Kontexten zeigte sich, dass „für einige Gruppen Selbstverwirklichung und Authentizität in der Arbeit konstitutiv für das eigene Leistungsverständnis (waren), während für andere solche Orientierungen keine Rolle spielten. (...) Hinzu kommt, dass sich nicht jede berufliche Tätigkeit gleichermaßen dafür anbietet, als authentischer Ausdruck des eigenen Selbst interpretiert zu werden.“ ⁴

Insofern lassen die Forschungsergebnisse des Frankfurter Instituts für Sozialforschung erwarten, dass der Leistungs- und Erfolgsorientierung auch unter evangelischen Kirchenmitglieder ganz unterschiedliche Bedeutung zukommt. Insbesondere ist anzunehmen, dass die Einstellungen zu Leistung und Erfolg in den sechs Lebensstiltypen unterschiedliche Bedeutungszusammenhänge aufweisen, je nach dem, ob die Kirchenmitglieder eher einem ‚traditionellen‘ oder einem ‚modernen‘ Lebensstiltypus angehören. Eine im Sinne des Frankfurter Instituts für Sozialforschung moderne Form der Leistungsorientierung, in der Selbstverwirklichung und Authentizität Teil eines modernisierten Leistungsbegriffes sind, dürfte deshalb vor allem in den als „modern“ bezeichneten Lebensstilgruppen Evangelischer anzutreffen sein, während in den als „traditionell“ bezeichneten Lebensstilgruppen typischerweise ein Verständnis von Leistung als ‚Pflichterfüllung‘ festzustellen sein dürfte.

Im Unterschied zu den Forschungsergebnissen des Frankfurter Instituts für Sozialforschung wird es in diesem Beitrag nicht allein um den engeren Kontext der be-

rufsbedingten Vorstellung von Leistung und Erfolg gehen, sondern die hier verwendeten Aussagen zu Leistung und Erfolg sind Teil eines Instruments, das Unterschiede in den Weltsichten Evangelischer zu erfassen sucht. Zu diesem Zweck wurde ein Befragungsinstrument entwickelt, das in der Lage ist, religiöse und nichtreligiöse Weltsichten zu unterscheiden, um den Stellenwert religiöser Weltsichten unter evangelischen und konfessionslosen Bevölkerungsgruppen näher zu bestimmen. Auf die konzeptionellen Überlegungen der Analyse von Weltsichten in der EKD-Studie gehe ich später ein (vgl. Punkt II.2).

II. DIE ANALYSE VON LEBENSSTILEN UND WELTSICHTEN IM RAHMEN DER VIERTEN EKD-ERHEBUNG „KIRCHE IN DER VIELFALT DER LEBENSBEZÜGE“

Ziel der vierten EKD-Studie war es, so differenziert wie möglich die Unterschiede in Weltsichten und Lebensstilen evangelischer Kirchenmitglieder zu untersuchen. Dass die aktuelle EKD-Studie damit zwei neue sozialwissenschaftliche Konzepte in ihr organisationssoziologisch geprägtes Studienkonzept integrierte, lag in den Forschungsergebnissen der Vorgängerstudien, insbesondere der dritten EKD-Erhebung von 1992, begründet.⁵

Für eine Integration des Konzepts der Lebensstilanalyse in die aktuelle vierte EKD-Erhebung sprach, dass die unterschiedliche Qualität der Kirchenbindung, die Beteiligung am kirchlichen Leben und die religiöse Überzeugung als in der Biographie verankerte Muster kirchlichen und religiösen Handelns betrachtet werden müssen. In den biographischen Erfahrungen mit der evangelischen Kirche und der Bedeutung, die der christlichen Religion im Lebensverlauf zukommt, werden – so wurde in den Erzählinterviews der dritten EKD-Erhebung deutlich – unterschiedliche strukturierende Muster der Lebensführung und der Weltdeutung sichtbar. Ein wichtiges Ergebnis der dritten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung lautete deshalb: „In den Lebensgeschichten evangelischer Kirchenmitglieder ist ein Zusammenhang zwischen sozialem Milieu und Religiosität erkennbar, der von den Erzählenden individuell in Szene gesetzt wurde und der von den Forschern typisierend beschrieben werden konnte.“⁶ Dieses Forschungsergebnis ließ es lohnend erscheinen, den Zusammenhang zwischen sozialem Milieu, Lebensstil und kirchlich-religiöser Verbun-

denheit und Beteiligung in der aktuellen Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung explizit zu untersuchen.

Ziel der Lebensstilstudie im Rahmen der EKD-Erhebung war es deshalb, Basisarbeit zu leisten und verschiedene Lebensstiltypen evangelischer Kirchenmitglieder zu bestimmen. Dementsprechend wurden, anhand eines in der sozialwissenschaftlichen Forschung erprobten Instruments, Lebensstile evangelischer Kirchenmitglieder identifiziert. „Ein Lebensstil ist definiert als die unverwechselbare Struktur und Form der Lebensorganisation eines privaten Haushalts bzw. der in ihm lebenden Individuen. Er bildet einen erprobten und bewährten und insofern sinnvollen Gesamtzusammenhang von Alltagsroutinen, Symbolen, Verhaltensmustern und Bezugsgruppen.“⁷ Mit anderen Worten: Lebensstile sind subjektiv als sinnvoll erlebte und erprobte Formen der Lebensorganisation, die sich in habitualisierten Alltagsroutinen, insbesondere in den ästhetischen und soziokulturellen Präferenzen äußern. Lebensstilen kommt insofern eine gesellschaftlich relevante Funktion zu, als sie mittels sozialer Vergleichsprozesse (Übereinstimmung mit bzw. Abgrenzung von Lebensstilen anderer) zur Stabilisierung der sozialen Identität ihrer Träger beitragen.

1. Die sechs Lebensstiltypen Evangelischer

In der vierten EKD-Erhebung wurden Lebensstile anhand dreier theoretisch relevanter Dimensionen eines Lebensstils (expressive, interaktive und evaluative Dimension) ermittelt. Erhoben wurden Aussagen (Items) aus den Bereichen Freizeitverhalten, Musikgeschmack, Geselligkeitsformen, Wertorientierungen und persönlich für wichtig erachtete Lebensbereiche und Lebensziele. Sind Personen einander anhand dieser Merkmale ähnlich, bilden sie eine Lebensstilgruppe.⁸ Insgesamt wurden sechs verschiedene Lebensstiltypen evangelischer Kirchenmitglieder unterschieden⁹:

Der <i>hochkulturell-traditionsorientierte</i> Lebensstiltyp	13 %
Der <i>gesellig-traditionsorientierter</i> Lebensstiltyp	16 %
Der <i>jugendkulturell-moderne</i> Lebensstiltyp	22 %
Der <i>hochkulturell-moderne</i> Lebensstiltyp	14 %
Der <i>Do-it-yourself geprägte, moderne</i> Lebensstiltyp	18 %
Der <i>traditionsorientierte und unauffällige</i> Lebensstiltyp	16 %

Diese sechs Lebensstilgruppen, die allein über kulturelle, ästhetische und wertbezogene Präferenzen gebildet wurden, beschreibe ich im Folgenden sowohl bezüglich der wichtigsten sozialstrukturellen Merkmale als auch hinsichtlich wichtiger Zusammenhänge, die zwischen Lebensstiltyp, Kirchenbindung und kirchlich-religiöser Orientierung feststellbar sind.¹⁰

1.1 Evangelische des hochkulturell-traditionsorientierten Lebensstiltyps

Evangelische des hochkulturell-traditionsorientierten Typs gehen einer Vielzahl hochkultureller Aktivitäten nach: Sie besuchen Ausstellungen und Museen, gehen häufig ins Theater und lesen oft Bücher. Sie bevorzugen klassische Musik und distanzieren sich von Rock- und Popmusik. Für bedeutsam im Leben erachten sie die Geselligkeit im Kreis von Familie und Freunden und die Fürsorge für andere Menschen. Ebenso wichtig ist ihnen ein hohes gesellschaftliches Ansehen und politisches Engagement. Hinsichtlich der Frage, welche Rolle der Frau in der Familie zukommt, ist man der Meinung, dass die Frau sich um Haushalt und Familie kümmern solle.

Die Personen der hochkulturell-traditionsorientierten Gruppe sind im Durchschnitt 63 Jahre alt. Dem Altersdurchschnitt entsprechend ist der Anteil an Rentnern und Rentnerinnen überdurchschnittlich hoch und die (ehemals) Erwerbstätigen sind (bzw. waren) leitende Angestellte und Beamte sowie freiberuflich Tätige. Es überwiegt der Anteil an Frauen in dieser Gruppe. Unter Berücksichtigung des Bildungs- und Einkommensniveaus kann diese Gruppe dem konservativ gehobenen Milieu zugerechnet werden.¹¹

In der EKD-Studie wurden die kirchlichen und religiösen Bindungen dieser Lebensstilgruppe untersucht: Typisch ist ihre hohe Kirchenverbundenheit und ihr explizit formulierter christlicher religiöser Glaube. Es überrascht deshalb auch nicht, dass sie häufige Gottesdienstbesucher sind und sich auch in kirchlichen Gruppen und Kreisen (mit bildungsbezogenen Themen) sowie in kirchlichen Leitungsgremien engagieren. Fragt man in dieser Gruppe nach den Gründen der Kirchenmitgliedschaft, wird sie mit dem persönlichen christlichen Glauben begründet. Die herausragende Bedeutung kultureller Aktivitäten in dieser Gruppe äußert sich nicht zuletzt darin, dass sie, gefragt nach ihren Erwartungen an die Kirche, häufiger als andere betonen, diese solle kulturelle Angebote anbieten.

1.2 Evangelische des gesellig-traditionsorientierten Lebensstiltyps

Der Name dieser Lebensstilgruppe bringt es zum Ausdruck: Ihr Lebensstil zeichnet sich durch eine Vielfalt geselliger Freizeitaktivitäten im Kreis von Freunden, der Familie und der Nachbarschaft aus. Evangelische diesen Typs legen großen Wert auf enge Nachbarschaftskontakte und eine naturverbundene Lebensweise, während das Interesse an hochkulturellen Aktivitäten eher gering ausfällt. Dementsprechend erwartet man auch nicht von der Kirche, dass sie sich für ein breiteres kulturelles Angebot engagiert. Vielmehr sieht man die Aufgabe der Kirche im Bereich der diakonischen Arbeit. Ausgeprägt ist in dieser Gruppe eine Vorliebe für Volksmusik. Am ausdrücklichsten von allen Lebensstilgruppen wird in dieser Gruppe eine traditionelle geschlechtsspezifische Rollenverteilung vertreten. Mit einem Altersdurchschnitt von 65 Jahren ist dies die „älteste“ und eine überwiegend weibliche Lebensstilgruppe von Rentnern/-innen mit unterdurchschnittlichem Einkommens- und Bildungsniveau.

Evangelische des gesellig-traditionsorientierten Typs sind ebenfalls der Kirche hoch verbunden und besuchen sehr häufig Gottesdienste. Gemeinsam mit den hochkulturell-traditionsorientierten Evangelischen bilden diese beiden Lebensstilgruppen die Kirchenmitglieder der sogenannten „Kerngemeinde“. Gesellig-traditionsorientierte Evangelische beteiligen sich – ihrem Lebensstil entsprechend – insbesondere bei Gemeindefesten und Veranstaltungen der Ortsgemeinde. Im Unterschied zu den hochkulturell-traditionsorientierten Evangelischen ist ihnen das persönliche Gespräch mit dem Pfarrer wichtiger als ein Engagement in bildungsbezogenen kirchlichen Aktivitäten.

1.3 Evangelische des jugendkulturell-modernen Lebensstiltyps

Auch hier ist der Name Programm: Evangelische mit jugendkulturell-modernen Lebensstil besuchen häufig das Kino, sie gehen in die Disco, sind sportlich aktiv und beschäftigen sich gerne mit dem Computer. Eine Vorliebe für Rock- und Popmusik kennzeichnet den Musikgeschmack, während klassische Musik nicht dem eigenen Geschmack entspricht. Charakteristisch für diese Lebensstilgruppe ist ihre kulturelle Distanz sowohl zur Hoch- wie zur Volkskultur. Wichtig sind ‚Unabhängigkeit‘ und

„Lebensgenuss“ im Leben, während die Fürsorge für andere Menschen, die Naturverbundenheit oder etwa eine Freizeitgestaltung des Heimwerkers (zur Zeit) vollkommen unwichtige Bereiche des Lebens darstellen. Es erstaunt nicht, dass der Altersdurchschnitt in dieser Gruppe 29 Jahre beträgt und somit die „Jüngste“ der sechs Lebensstilgruppen Evangelischer darstellt. In dieser Gruppe ist die Geschlechterverteilung annähernd ausgewogen. Überdurchschnittlich hoch ist hingegen der Anteil an Schülern/-innen, Studenten/-innen und in Ausbildung befindlichen Personen. Dennoch kann ein Bild der sozialen Lage für diese Gruppe gezeichnet werden: Hinsichtlich der beruflichen Stellung der bereits Erwerbstätigen überwiegen mittlere Angestellte/Beamte und Selbständige. Diese Lebensstilgruppe gehört, unter Berücksichtigung des Einkommens- und Bildungsniveaus, der mittleren Mittelschicht an.

Ein jugendkulturell-moderner Lebensstil ist typisch für ein Fünftel der hier untersuchten Evangelischen und stellt somit die größte Lebensstilgruppe dar. Jugendkulturell-moderne Evangelische sind, betrachtet man ihre Kirchenverbundenheit, kirchlich „distanziert“. Die Kirchenmitgliedschaft wird mit der (familiären) Tradition und der gesellschaftlichen Konvention begründet. Sie zählen zu den eher seltenen Gottesdienstbesuchern. Ihre Distanz zur Kirche wird auch in der Zustimmung zu der Aussage: „Ich glaube an eine höhere Macht, aber nicht an einen Gott wie ihn die Kirche beschreibt“ erkennbar. Im Verlauf der Lebensstilanalyse wurde erkennbar, dass in dieser Gruppe eine generell ablehnende Haltung gegenüber all jenen Aussagen des Fragebogens eingenommen wird, die in einer erkennbar traditionell kirchlich-religiösen Sprache gestellt wurden, während Evangelische des hochkulturell-traditionsorientierten Typs diesem Typus von Aussagen besonders hoch zustimmten. Dieses Ergebnis macht deutlich, dass der Verwendung einer traditionell christlich religiösen Sprache selbst eine distinktive Funktion zukommt. Dass die Art der religiösen Semantik einen erkennbaren Einfluss auf die Weltsicht Evangelischer hat, wird im Ergebnis dieses Beitrage noch deutlicher werden.

1.4 Evangelische des hochkulturell-modernen Lebensstiltyps

Das Besondere dieses Lebensstils ist die Verbindung von Hoch- und Jugendkultur: Diese beiden, die Generationen trennenden, Sphären des „guten Geschmacks“ werden in dieser Lebensstilgruppe gezielt miteinander verbunden. Häufige Theater- und

Ausstellungsbesuche mischen sich mit Discotheken- und Kinobesuchen. Man hört häufig klassische Musik, hat aber durchaus auch eine Vorliebe für Rock- und Popmusik. Die häufige Beschäftigung mit dem Computer ist ebenso selbstverständlich, wie die viele Zeit, die man mit dem Lesen von Büchern verbringt. Selbst in der Frage der geschlechterspezifischen Rollenzuweisung wird dieses Lebensstilmuster deutlich, indem man mehrheitlich der Aussage zustimmt: „Mindestens wenn die Kinder noch klein sind, ist es besser, wenn die Frau zu Hause bleibt“. Dieses Item markiert im Fragebogendesign die „mittlere“ Position in den möglichen „traditionellen“ oder „modernen“ Einstellungen zur Rolle der Frau in der Familie.

Evangelische in der Gruppe des hochkulturell-modernen Typs sind im Durchschnitt 44 Jahre alt. Ein überdurchschnittlich hohes Bildungs- und Einkommensniveau ist ebenso kennzeichnend für diese Gruppe wie die Tatsache, dass der Anteil an leitenden Angestellten/Beamten und freiberuflich Tätigen unter den Erwerbstätigen auffallend hoch ist. Diese Gruppe gehört, schichtspezifisch gesprochen, der oberen Mittelschicht an. Frauen sind mit einem Anteil von 66 Prozent in dieser Gruppe besonders stark vertreten; der hochkulturell-moderne Lebensstiltypus ist somit der „weiblichste“ unter allen sechs Lebensstilgruppen.

Das Charakteristikum dieses Lebensstiltyps, das in der Kombination unterschiedlicher, an und für sich widerstreitender Orientierungen liegt, ist auch hinsichtlich der kirchlichen und religiösen Einstellungen erkennbar: Zwei Drittel dieser Gruppe bezeichnen sich als kirchlich sehr verbunden, aber es gibt auch einen erhöhten Anteil jener, die einen Kirchenaustritt in naher Zukunft nicht ausschließen. Fast die Hälfte dieser Gruppe vertritt einen explizit christlichen Gottesglauben, aber knapp 30 Prozent einen Glauben an eine höhere Macht, jedoch nicht an einen Gott, wie ihn die Kirche beschreibt. Typischerweise verbindet sich in dieser Gruppe ein (christlich) religiöser Glaube mit der Erfahrung der Geborgenheit durch Schutzengel. Im Unterschied zum jugendkulturellen-modernen Typ lehnen Evangelische des hochkulturell-modernen Typs all jene Aussagen ab, die die Kirchenmitgliedschaft mit (familiärer) Tradition und Konvention begründen. Dies verweist auf eine bewusste Entscheidung für die Kirchenmitgliedschaft. Zu erwähnen ist, dass man sich in dieser Gruppe, wie im hochkulturell-traditionsorientierten Lebensstiltyp, wünscht, dass die Kirche – den eigenen hochkulturellen Präferenzen gemäß – kulturelle Angebote anbieten möge.

1.5 Evangelische des Do-it-yourself geprägten modernen Lebensstiltyps

Die vielfältigen Arbeiten rund um Haus und Garten, das Interesse für Computer und die aktive sportliche Betätigung sind wichtige Merkmale dieses Lebensstil. Ein Lebensstil, der kennzeichnend ist für evangelische Männer (66 Prozent), die in Familien mit (kleinen) Kindern leben. Der Lebenssituation entsprechend werden in dieser Gruppe die Fürsorge für andere (Familienmitglieder), enge Nachbarschaftskontakten und eine naturverbundene Lebensweise als persönlich wichtige Bereiche des Lebens genannt. Die Einkommenssituation dieser Gruppe liegt im Vergleich zur Gesamtstichprobe im mittleren und höheren Bereich. Es überwiegen mittlere Schulabschlüsse. Überdurchschnittlich ist unter den Erwerbstätigen der Anteil an mittleren Angestellten und Beamten und mittleren Selbstständigen. Berücksichtigt man die genannten sozialstrukturellen Merkmale, gehört dieser Lebensstiltyp der mittleren Mittelschicht an.

Evangelische des Do-it-yourself geprägten modernen Typs bezeichnen sich als mit der Kirche etwas verbunden. Sie besuchen gelegentlich Gottesdienste. Ihre Haltung zur Kirche ist von freundlicher Distanz geprägt: Kirche ist überwiegend Kirche für andere (Arme, Kranke und Kinder) und erfährt in dieser Funktion Unterstützung. Als Ort etwa für eine persönliche Lebenshilfe oder Gemeinschaftserfahrung kommt sie jedoch nicht in den Blick. Man erwartet von der Kirche, dass sie ihre Aufgaben in Verkündigung und Diakonie wahrnimmt, sich gegen Fremdenhass positioniert und sich für Entwicklungshilfe engagiert.

1.6 Evangelische des unauffällig traditionsorientierten Typs

Die für die Lebensstilanalyse im allgemeinen wichtigen Merkmale der Expressivität im Freizeitverhalten stoßen in dieser Lebensstilgruppe auf keinerlei Resonanz, weshalb dieser Lebensstil mit der Bezeichnung ‚unauffällig‘ versehen wurde. Personen dieses Typs hören gerne Volksmusik, und sie verhalten sich besonders ablehnend gegenüber geselligen Freizeitaktivitäten.

Das durchschnittliche Alter in dieser Gruppe beträgt 53 Jahre, und es sind etwas mehr Frauen als Männer in dieser Gruppe vertreten. Kennzeichnend für diese Gruppe ist ein niedriges Einkommens- und Bildungsniveau und ein überdurchschnitt-

lich hoher Anteil an un- und angelernten Arbeitern, so dass insgesamt von einer unterprivilegierten sozialen Lage dieses Lebensstiltyps gesprochen werden kann.

Die Unauffälligkeit dieses Lebensstils prägt auch die Gestaltung der Kirchenmitgliedschaft: Besonders jene Mitgliedschaftsgründe werden in dieser Gruppe verneint, die auf das Erleben von Gemeinschaft und die Mitarbeit in der Gemeinde zielen. Es verwundert also nicht, dass man am „Gemeinschaftserlebnis“ Gottesdienstbesuch in dieser Gruppe selten teilnimmt.

Nach diesem Überblick über die Eigenschaftsprofile der sechs Lebensstilgruppen evangelischer Kirchenmitglieder wende ich mich nun dem Konzept der Welt-sicht und den aus diesem Konzept herausgelösten Aussagen zur Leistungs- und Erfolgsorientierung Evangelischer zu, so dass in einem danach folgenden dritten Schritt die Unterschiede in der Leistungs- und Erfolgsorientierung in den Lebensstilen Evangelischer dargelegt und diskutiert werden können.

2. Leistungs- und Erfolgsorientierung im Kontext der Analyse von Welt-sichten

Die Entscheidung, Welt-sichten im Rahmen der vierten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft zu untersuchen, ging ebenfalls auf Ergebnisse der früheren Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen zurück. Die dritte EKD-Erhebung hatte aufgrund des durch die Wiedervereinigung erst möglich gewordenen Vergleichs zwischen ost- und westdeutschen Kirchenmitgliedern ebenso wie zwischen Kirchenmitgliedern und Konfessionslosen die Frage provoziert, worin die Unterschiede zwischen Kirchenmitgliedern und Konfessionslosen, zwischen Ost- und Westdeutschen wohl liegen mögen, wenn sie ihre Sicht auf die Welt beschreiben. Besonders im Hinblick auf die Befragten aus den neuen Bundesländern, den Evangelischen wie Konfessionslosen, stellte sich die Frage, ob mit dem Verlust der Kirchenbindung auch religiöse Bindungen an sich verloren gehen. Wie sehen, so war die Frage, mögliche Substitute für eine christlich-religiöse Welt-sicht aus?¹²

Aufgrund der Ergebnisse religionssoziologischer Forschung, dass Kirchlichkeit und Religiosität durchaus nicht deckungsgleich sind, war davon auszugehen, dass es sowohl „religionslose“ Welt-sichten unter Kirchenmitgliedern als auch „religiöse“ Welt-sichten unter Konfessionslosen geben würde. Ein systematischer Vergleich

religiöser und nicht-religiöser Weltansichten war deshalb ein weiteres Forschungsziel der vierten EKD-Erhebung.

Die in diesem Beitrag analysierten Zusammenhänge zwischen Lebensstilen evangelischer Kirchenmitglieder und ihrer Haltung zu Leistung und Erfolg sind dem eigens für die Analyse von Weltansichten konzipierten Instrument entnommen. Mit anderen Worten: Die im Weiteren verwendeten Einzelaussagen zur Leistungs- und Erfolgsorientierung evangelischer Kirchenmitglieder sind Teilausschnitte aus einem Gesamtzusammenhang, der nach Unterschieden in religiösen und religionslosen Weltansichten fragt.

Mit dem Konzept der „Weltansichten“ in der EKD-Studie wurde an ein wissenschaftssoziologisches Verständnis von Religion angeschlossen:

„Religion kommt damit als ein Vorgang der Interpretation und Herstellung einer kognitiven Ordnung – einer Sinnordnung – in den Blick. (...) Religion als Weltansicht zu behandeln heißt, sie als eine besondere Weise zu betrachten, dem Leben und der Welt durch Deutungsprozesse Sinn zu verleihen“.¹³

Bei der Konzeption des Instruments wurden drei verschiedene Dimensionen von Weltansichten berücksichtigt: *Die erste Dimension bezieht sich auf die Unterscheidung von Transzendenz und Immanenz.* „In der Perspektive der Weltansichtenanalyse ist mit dem Terminus Religiosität eine spezifische Weltansicht bezeichnet, deren konstitutives Merkmal es ist, weltliche Ereignisse oder Erfahrungen auf eine transzendente Perspektive (entsprechend dem Luckmann'schen Verständnis von „großer“ Transzendenz) zu beziehen und von diesem Bezug her zu deuten, mit möglichen Konsequenzen auf der Ebene des Handelns.“¹⁴ *Die zweite Dimension erfasst die spezifischen Formen des Umgangs mit Ordnung und Kontingenz* und ermittelt „in welchem Ausmaß das Leben und die Welt als geordnet bzw. unberechenbar und unkontrollierbar wahrgenommen wird.“¹⁵ Und *„drittens wurde die Dimension der Zurechnung berücksichtigt.* Sie thematisiert die Frage, ob das Individuum selbst als alleinverantwortlich und selbstgestaltende Kraft gesehen wird, ob Verantwortlichkeiten auf die Gesellschaft, den Staat als eine mittlere soziale Ebene der Ursachenzuschreibung bezogen werden oder ob Verantwortlichkeiten auf eine Vorstellung von Gott oder überindividuellen Kräften bezogen werden.“¹⁶

Um Weltansichten in dieser Mehrdimensionalität erfassen zu können, mussten sie in gewisser Weise erst zum Leben erweckt werden. Denn Weltansichten existieren

nicht ‚an sich‘, sondern sind in verschiedenen Lebensbereiche und deren Relevanzen eingebettet. Deshalb wurden insgesamt fünf verschiedene Lebensbereiche ausgewählt, die sich besonders gut dafür eignen, Unterschiede in religiösen und religionslosen Weltansichten zu ermitteln.¹⁷ Ich beziehe mich in diesem Beitrag auf eine Auswahl dieser Lebensbereiche und zwar jene, die für die Frage nach der Leistungs- und Erfolgsorientierung Evangelischer besonders ergiebig sind. Dies sind Einstellungsfragen aus dem Bereich

- Sinn des Lebens,
- Gesundheit und Krankheit und darauf bezogenes Verhalten,
- Erfahrungen und Umgang mit Arbeitslosigkeit.

Um die Frage beantworten zu können, welche Formen der Leistungs- und Erfolgsorientierung in den sechs Lebensstilgruppen Evangelischer vertreten sind, ist die *Dimension der Zurechnung individueller Verantwortlichkeit* von besonderer Bedeutung: Denn der Modus der individuellen Zurechnung (von Verantwortung) stellt ein wesentliches Merkmal des klassischen Leistungsbegriffes dar.

Deshalb habe ich in jedem der oben genannten drei thematischen Bereiche aus dem gesamten Pool der Weltansichtenfragen jene Aussagen herausgegriffen, die, als Kontrast konzipiert, einerseits die Dimension der Zurechnung auf der Ebene der ‚Selbstverantwortung‘ und andererseits eine Begrenzung von Verantwortlichkeit als individuell zu erbringende Leistung zum Ausdruck bringen: Sie wird mit der Zurechnung auf eine transzendente Größe, in der Regel durch die Zurechnung der Verantwortlichkeit auf ‚Gott‘ thematisiert.¹⁸

Darüber hinaus beziehe ich jene Weltansichtsaussagen mit ein, die ‚Pflicht‘ als zentralen Wert eines klassischen Verständnisses von Leistung berücksichtigen. Somit kann an die Forschungsergebnisse des Frankfurter Instituts für Sozialforschung zum Wandel des Leistungsbegriffes angeschlossen werden, die zeigen, dass ‚Pflicht‘ als Aspekt beruflicher Leistung im Schwenden begriffen ist, während der Wert ‚Selbstverwirklichung‘ zentral für ein modernes Verständnis beruflicher Leistung geworden ist.

III. EINSTELLUNGEN ZU LEISTUNG UND ERFOLG IN DEN SECHS LEBENSSTILTYPEN EVANGELISCHER KIRCHENMITGLIEDER

1. Leistungs- und Erfolgsorientierung im Themenbereich „Sinn des Lebens“

Aus den Einstellungsfragen zum „Sinn des Lebens“ wurden insgesamt drei Aussagen ausgewählt, um die Leistungs- und Erfolgsorientierung in den Lebensstilgruppen Evangelischer zu untersuchen.

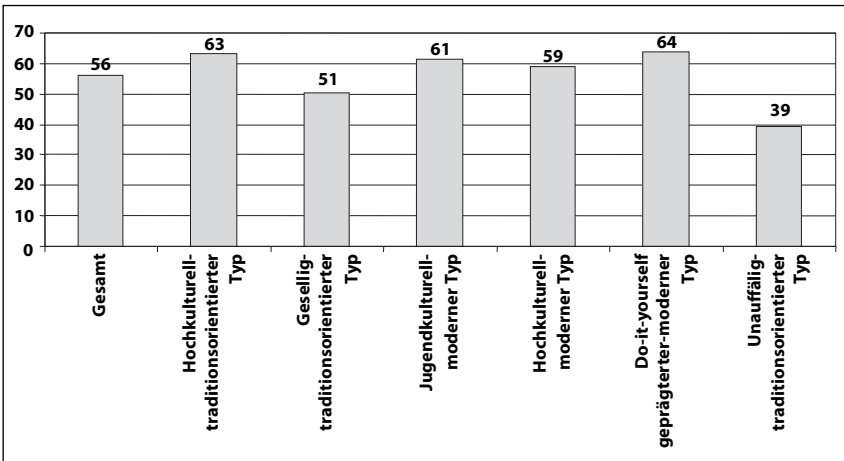
Die Aussage, „Für das, was aus dem eigenen Leben wird, ist man vor allem selbst verantwortlich“, weist auf die individuelle Zurechnung der Verantwortlichkeit für das eigene Leben hin. Implizit ist in dieser Aussage das Thema Leistung und Erfolg angesprochen: Denn mit dieser Aussage wird die (Lebens-)Leistung angesprochen, ein mit Sinn erfülltes Leben erfolgreich zu gestalten. Hingegen drückt die Aussage, „Ich muss dem Leben nicht nur durch eigene Anstrengung einen Sinn geben. Der Lebenssinn ist ein Geschenk“, eine die individuelle Leistung begrenzende Haltung aus. Nicht die selbst zu erbringende individuelle Lebensleistung steht im Vordergrund, sondern das Vertrauen in eine geschenkte – durch Gott oder eine überindividuelle Kraft – und damit der individuellen Verantwortlichkeit entzogenen Sinnerfüllung. Mit der Aussage, „Das Leben besteht darin, die Aufgaben zu erfüllen, vor die man gestellt ist“, wird Pflichterfüllung als Aspekt von Lebenssinn hervorgehoben; diese Aussage nimmt Bezug auf ‚Pflichterfüllung‘ als einen, nicht nur beruflich verstandenen, Aspekt eines klassischen Leistungsbegriffs.

Wie sehen nun die Zustimmungen zu diesen drei Aussagen in den sechs Lebensstilgruppen Evangelischer aus? Zunächst zur Frage, inwieweit Evangelische die Gestaltung des Lebens als persönlich zu verantwortende (Lebens)Aufgabe ansehen. Der Aussage, „Für das, was aus dem eigenen Leben wird, ist man vor allem selbst verantwortlich“, stimmt die Mehrheit, nämlich 56 Prozent der Evangelischen zu.¹⁹ D.h., der überwiegende Teil der Evangelischen ist der Ansicht, dass der Lebenssinn selbst aktiv gestaltet und verantwortet werden muss.

Dennoch sind in diesem Punkt Unterschiede feststellbar. Besonders häufig findet eine aktive, selbst verantwortete Gestaltung des Lebens Zustimmung unter Evangelischen des Do-it-yourself geprägten modernen Typs (64 Prozent), des hochkulturell-traditionsorientierten Typs (63 Prozent) und des jugendkulturell-modernen

Typs (61 Prozent). Eine auffallend geringe Zustimmung ist hingegen für Evangelische des unauffällig-traditionsorientierten Typs (39 Prozent) kennzeichnend.

Schaubild 1: „Für das, was aus dem eigenen Leben wird, ist man vor allem selbst verantwortlich.“



(Angaben in Prozent: stimme sehr/stimme zu)

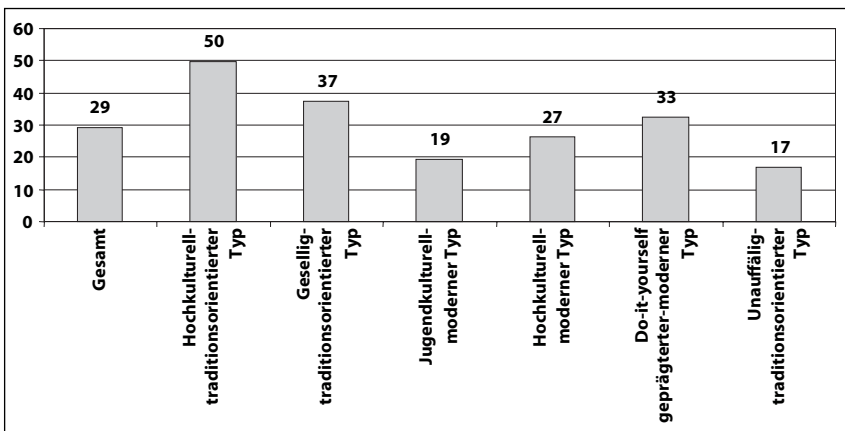
Quelle: Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 2002; eigene Berechnungen

Die höchste Zustimmung erfährt eine individuelle Zurechnung von Verantwortung für die Gestaltung des Lebenssinns offensichtlich unter evangelischen Männern. Es ist nicht verwunderlich, dass in einer Lebensstilgruppe, in der die Verantwortung für die Familie eine zentrale Aufgabe der aktuellen Lebenssituation darstellt, auch einer Aussage, die die Übernahme von Verantwortung für den Lebenssinn zum Ausdruck bringt, ausdrückliche Zustimmung erfährt. Dennoch verschließen sich evangelische Männer dieses Typs nicht gänzlich einer Sichtweise, die den Lebenssinn (auch) als ein Geschenk (Gottes) begreift (siehe Schaubild 2).

Ganz anders sieht dies für Evangelische des jugendkulturell-modernen Typs aus: Nur knapp 20 Prozent stimmen der Aussage zu, dass der ‚Lebenssinn ein Geschenk sei‘, während die Mehrheit meint, dass man für das, was aus dem eigenen Leben wird, selbst verantwortlich sei (61 Prozent). Dies ist nicht verwunderlich, befinden

sich Evangelische dieser Lebensstilgruppe doch in einer Lebensphase, in der die Gestaltung des eigenen Lebens als zu bewältigende Herausforderung im Mittelpunkt steht. Nicht zufällig wird deshalb auch ‚Unabhängigkeit‘ als ein wichtiges persönliches Lebensziel angesehen. Offensichtlich ist, betrachtet man die Zustimmung zu den Aussagen in den Schaubildern 1 und 2, dass für junge Evangelische eine Haltung, welche die eigene Gestaltungsaufgabe des Lebenssinns und die Verantwortlichkeit hierfür begrenzt, wenig attraktiv erscheint, auch wenn diese Aussage als eine Entlastung von Verantwortlichkeit – im Sinne eines (von Gott/dem Schicksal) geschenkten Lebenssinns verstanden werden kann.²⁰

Schaubild 2: „Ich muss dem Leben nicht durch eigenen Anstrengung einen Sinn geben. Der Lebensinn ist ein Geschenk.“



Angaben in Prozent: stimme sehr/stimme zu

Quelle: Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 2002; eigene Berechnungen

Ebenso stimmen hochkulturell-traditionsorientierte Evangelische dem Deutungsmuster der individuelle Zurechnung von Verantwortlichkeit besonders häufig zu (63 Prozent). Da der Lebensstil dieser Gruppe für ein starkes gesellschaftliches wie familiäres Engagement spricht, verwundert es auch für diese Gruppe nicht, dass sie überdurchschnittlich oft einer Aussage zustimmen, die die individuelle Verantwortung für die Lebensgestaltung hervorhebt. Dennoch findet gerade unter Evangeli-

schen dieses Typs die Aussage, „Ich muss dem Leben nicht durch eigenen Anstrengung einen Sinn geben. Der Lebenssinn ist ein Geschenk“, ebenfalls eine hohe Zustimmung (50 Prozent).

Betrachtet man Schaubild 2 zeigt sich, dass vor allem jene kirchlich und christlich-religiös stark gebundenen Evangelischen des hochkulturell und des geselligen Lebensstiltyps einer Sinndeutung zustimmen, die jenseits individueller Anstrengung von einem (von Gott) geschenkten Lebenssinn ausgehen. Eine religiöse Weltsicht, wie sie in dieser Aussage anklingt und semantisch einen Bezug zu einem christlich-religiösen Bedeutungsfeld herstellt, wird, so bleibt festzuhalten, nur von kirchlich gebundenen Lebensstilgruppen Evangelischer überdurchschnittlich akzeptiert. Somit ist für diese beiden Gruppen von einer hohen Korrespondenz zwischen christlich-religiöser Überzeugung und christlich-kirchlich geprägtem Lebensstil zu sprechen. Dennoch steht die Übernahme von Verantwortung für den Sinn des Lebens für Evangelische des hochkulturell-traditionsorientierten Typs außer Frage; eine Haltung protestantischer Lebensführung, die die Weltsicht dieser Gruppe prägt und in anderen Kontexten ebenfalls aufscheint.

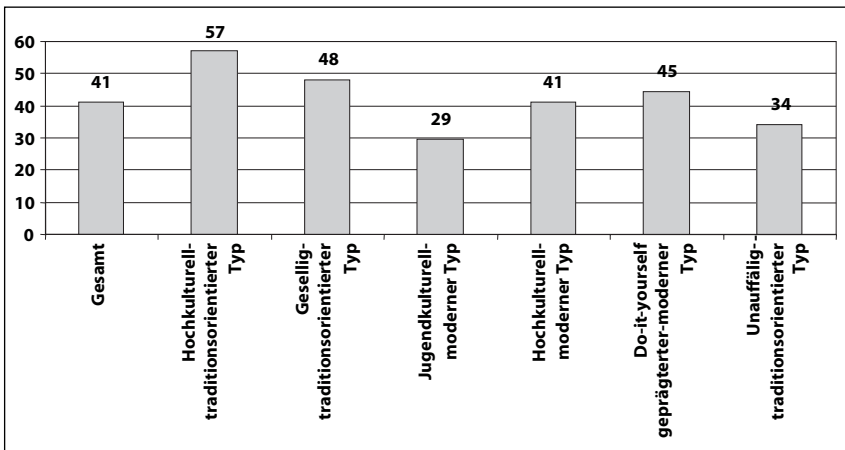
Im Unterschied dazu messen Evangelische des jugendkulturell-modernen Typs ebenso wie Evangelische des unauffällig-traditionellen Typs „einem geschenkten Lebenssinn“ als Deutungsrahmen für den Lebenssinn nur geringe Bedeutung bei. Während sich Evangelische des jugendkulturell-modernen Typs bei der Gestaltung des Lebenssinns sich ausdrücklich auf die Eigenverantwortlichkeit beziehen, können Evangelische des unauffällig-traditionsorientierten Typs offensichtlich keinem der beiden Zurechnungsmodi ausdrücklich zustimmen.

Zu fragen bleibt, inwiefern der Aspekt der ‚Pflichterfüllung‘ bei der Frage nach dem Sinn des Lebens als Element eines klassischen Leistungsbegriffes in den sechs Lebensstilgruppen Evangelischer von Bedeutung ist (Schaubild 3).

Der Aussage „Das Leben besteht darin, die Aufgaben zu erfüllen, vor die man gestellt ist“, stimmen insgesamt 41 Prozent der evangelischen Kirchenmitglieder zu. Besonders ausgeprägt fällt die Zustimmung unter den älteren Evangelischen des hochkulturell-traditionsorientierten (57 Prozent) und des gesellig-traditionsorientierten Typs (48 Prozent) aus, während sie unter den jüngsten evangelischen Kirchenmitgliedern nur auf wenig Resonanz stößt (39 Prozent). Diese Verteilung verdeutlicht, dass, wie eingangs vermutet, Pflichterfüllung als Merkmal eines klassischen

Leistungsbegriffes zumindest in zwei der drei „traditionsorientierten“ Lebensstilgruppen von hoher Bedeutung ist, während er insbesondere in der Lebensstilgruppe der jugendkulturell-modernen Evangelischen keine Zustimmung findet: Dabei ist die geringe Akzeptanz des Wertes ‚Pflichterfüllung‘ im Kontext der Gestaltung des Lebensinn unter „jungen“ Evangelischen kein Anzeichen für eine geringe Leistungsorientierung. Denn die individuelle Verantwortung für einen (gelingenden) Sinn des Lebens wird gerade in dieser Gruppe besonders betont. Vielmehr bestätigt sich das Ergebnis des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, dass die Anknüpfung an die klassische „Pflichtsemantik“ als ein Aspekt eines traditionellen Leistungsbegriffes in dieser jugendkulturell-modern geprägten Lebensstilgruppe keine Anschlussfähigkeit mehr besitzt.

Schaubild 3: „Das Leben besteht darin, die Aufgaben zu erfüllen, vor die man gestellt ist.“



Angaben in Prozent: stimme sehr/stimme zu

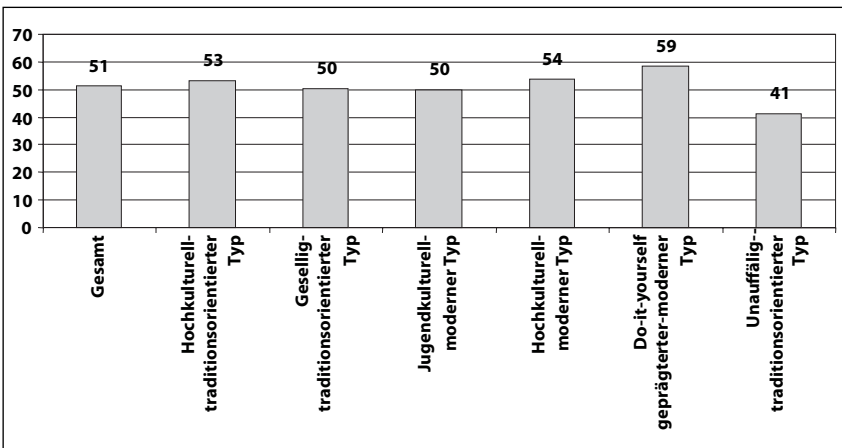
Quelle: Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 2002; eigene Berechnungen

2. Leistungs- und Erfolgsorientierung im Themenbereich „Gesundheit und Krankheit“

Die Art und Weise der Zurechnung von Verantwortlichkeit wird im Themenbereich Gesundheit und Krankheit durch folgende zwei, wiederum in kontrastierender Absicht ausgewählte, Aussagen ermittelt.²¹

Die Aussage „Ob ich gesund bleibe oder krank werde, hängt in erster Linie von meinen eigenen Verhalten ab“, zielt auf die individuelle Zurechnung von Verantwortung und damit auf eine selbst zu erbringende Leistung im Gesundheitsbereich. Hingegen drückt die Aussage, „Krankheit und Gesundheit sind eine Fügung Gottes“ eine christlich geprägte religiöse Weltsicht im Themenfeld Gesundheit und Krankheit aus, die die individuelle Verantwortung begrenzt.

Schaubild 4: „Ob ich gesund bleibe oder krank werde, hängt in erster Linie von meinem eigenen Verhalten ab.“



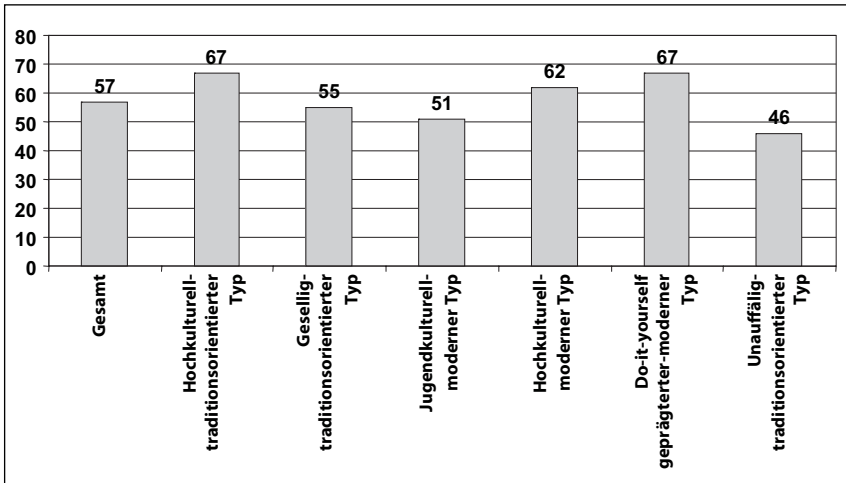
Angaben in Prozent: stimme sehr/stimme zu

Quelle: Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 2002; eigene Berechnungen

Weil für diesen Themenbereich noch ein weiteres, die individuelle Form der Zurechnung von Verantwortung ergänzendes Item zur Verfügung stand, wurde die

Aussage, „Durch eine bewusste Ernährung kann ich meinen Körper gesund halten“ mit in die Analyse einbezogen.

Schaubild 5: „Durch eine bewusste Ernährung kann ich meinen Körper gesund halten.“



Angaben in Prozent: stimme sehr/stimme zu

Quelle: Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 2002; eigene Berechnungen

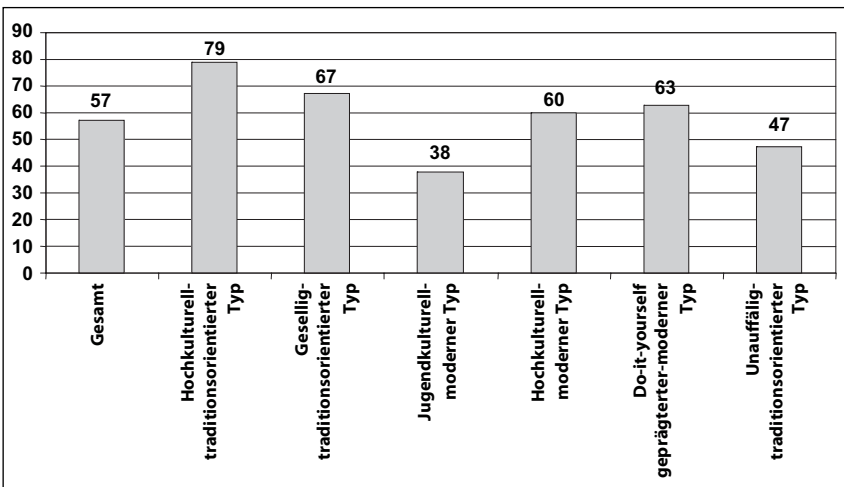
Um auch in diesem Themenbereich den Bezug zu einem traditionellen Verständnis von Leistung in den sechs Lebensstilgruppen herausarbeiten zu können, wurde aus der Vielfalt der Weltansichtenfragen zum Themenbereich Gesundheit und Krankheit die Aussage, „Um gesund zu bleiben, ist es am wichtigsten, in allen Dingen Maß zu halten“, berücksichtigt. Mit dieser Aussage wird (Selbst-)Disziplin als ein Aspekt eines traditionellen Verständnisses von Leistung im Bereich der gesundheitsbewussten Lebensführung thematisiert.

Wie Schaubild 4 zeigt, stimmen über 50 Prozent der Evangelischen der Aussage zu, „Ob ich gesund bleibe oder krank werde, hängt in erster Linie von meinem eigenen Verhalten ab“.²²

Wiederum vertreten auch im Themenfeld „Gesundheit und Krankheit“ Evangelische des Do-it-yourself geprägten-modernen Lebensstiltyps, und damit zumeist

Männer, besonders deutlich eine Haltung der Selbstverantwortung (mit knapp 60 Prozent). Die auffallend hohe Zustimmung in dieser Gruppe zu Aussagen, die eine individuelle Zurechnung der Verantwortlichkeit für Gesundheit und Krankheit betonen – siehe auch die Zustimmung zur Aussage „Durch eine bewusste Ernährung kann ich meinen Körper gesund erhalten (Schaubild 5) – unterstreicht damit die große Bedeutung, die in dieser Gruppe der Eigenverantwortung beigemessen wird. Darüber hinaus fällt diese Gruppe dadurch auf, dass sie auch der Aussage, „Um gesund zu bleiben, ist es am wichtigsten Maß zu halten“ mit sechs Prozentpunkten leicht überdurchschnittlich zustimmt.

Schaubild 6: „Um gesund zu bleiben, ist es am wichtigsten in allen Dingen Maß zu halten.“



Angaben in Prozent: stimme sehr/stimme zu

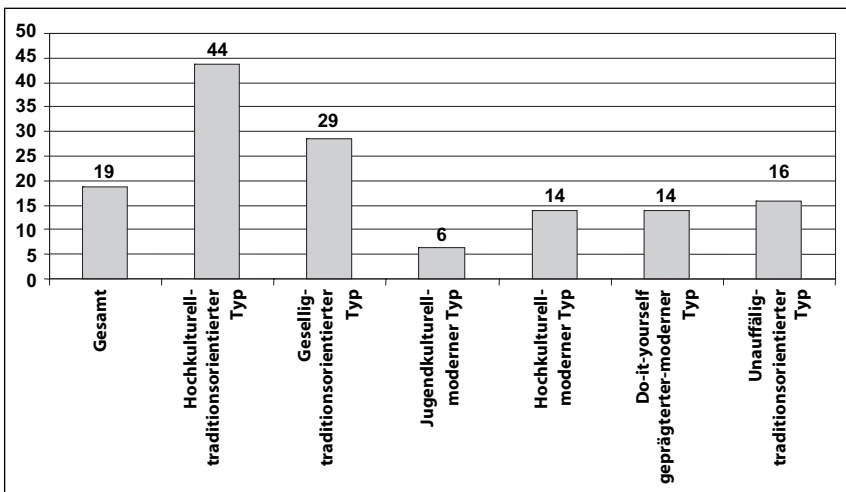
Quelle: Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 2002; eigene Berechnungen

Bezogen auf die Frage, welche Bedeutungskonnotationen dem Begriff „Leistung“ im Bereich Gesundheit und Krankheit unter Evangelischen dieses modernen Lebensstiltyps zukommen, ist festzustellen, dass in dieser Gruppe sowohl Selbstverantwortung wie auch (Selbst-)Disziplin als Wertbezüge eines durch individuelle Leistung erbrachten gesunden Lebensstils genannt werden können.

Weiterhin sind Evangelische des hochkulturell-modernen (54 Prozent) und des hochkulturell-traditionsorientierten Typs (53 Prozent) besonders davon überzeugt, dass Gesundheit und Krankheit durch individuelles Verhalten positiv beeinflussbar ist, während erneut Evangelische des unauffällig-traditionsorientierten Typs den die individuelle Verantwortlichkeit in Rechnung stellenden Aussagen am wenigsten Zustimmung entgegenbringen (41 Prozent).

Im Unterschied zu der durchschnittlich recht hohen Zustimmung Evangelischer, Gesundheit und Krankheit als Folge individuellen Handelns zu begreifen, ist nur knapp ein Fünftel der Evangelischen davon überzeugt, dass Gesundheit und Krankheit als eine Fügung Gottes zu verstehen ist.

Schaubild 7: „Gesundheit und Krankheit sind eine Fügung Gottes.“



Angaben in Prozent: stimme sehr/stimme zu

Quelle: Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 2002; eigene Berechnungen

Insbesondere hinsichtlich der Aussage, „Gesundheit und Krankheit sind eine Fügung Gottes“ wird die besondere Stellung Evangelischer des hochkulturell-traditionsorientierten Typs deutlich. Ihre Zustimmung liegt mit 25 Prozentpunkten über dem Durchschnittswert und demonstriert, dass diese Gruppe Aussagen, die eine

christliche Weltsicht zum Ausdruck bringen, besonders pointiert vertritt. Charakteristisch für diese Gruppe ist außerdem, dass sie, wie bereits im Bereich „Sinn des Lebens“ gezeigt, auch im Themenfeld Gesundheit ein explizit christliches Deutungsmuster mit jenen Einstellungsaussagen verbinden, die die Wichtigkeit von Selbstverantwortung und (Selbst-)Disziplin für die Gesunderhaltung hervorheben. Darüber hinaus erfährt bei hochkulturell-traditionsorientierten Evangelischen ‚Mäßigung‘ in der Lebensführung als Gestaltungselement einer gesunden Lebensführung eine auffallend hohe Resonanz (79 Prozent). Betrachtet man für Evangelische des hochkulturell-traditionsorientierten Typs die Ergebnisse in allen vier Aussagen des Themenbereichs Gesundheit und Krankheit, dann kann für diese Gruppe von einer Lebensweise gesprochen werden, die an den Idealen einer christlich geprägten, asketische Lebensführung orientiert ist.

Festzuhalten bleibt weiterhin, dass ausschließlich Evangelische des hochkulturell-traditionsorientierten und des gesellig-traditionsorientierten Typs, also „ältere“, kirchenverbundene Evangelische einer explizit christlich geprägten Weltsicht für den Themenbereich Gesundheit und Krankheit zustimmen. Es sind jene Evangelischen, die zu den Kernmitgliedern der kirchlichen Gemeinden zählen. Für diese beiden Gruppen besitzt demnach eine religiös geprägte Weltsicht auch in der alltäglichen Lebensführung (u.a. im Umgang mit Krankheit und Gesundheit) Gültigkeit, während eine in dieser Weise christlich-religiös in sich geschlossene Weltsicht für die vier anderen Lebensstilgruppen nicht (mehr) anzutreffen ist. Hervorzuheben ist zudem, dass in beiden genannten Lebensstilgruppen der ‚Mäßigung‘ als Selbstdisziplinierung für eine gesunde Lebensführung ein wichtiger Stellenwert beigemessen wird, wengleich hier Unterschiede in der Zustimmung festzustellen sind, die auf Lebensstilunterschiede zurückzuführen sein dürften.²³ (Selbst-)Disziplin als Aspekts eines klassischen Verständnisses von Leistung findet demnach unter Evangelischen der „älteren“ Generation die größte Zustimmung, während unter den jugendkulturell-modernen Evangelischen ‚Mäßigung‘ als selbstdisziplinierender Aspekt der Lebensführung auf die geringste Zustimmung stößt. Mit anderen Worten: Vor allem in den traditionsorientierten, kirchlich und christlich-religiös gebundenen Lebensstilgruppen wird in dieser Weise auf Mäßigung in der Lebensführung Bezug genommen. Man kann dies als Hinweis werten, dass in diesen beiden kirchlich und christlich-religiös geprägten Gruppen ein Leistungsbegriff befürwortet wird, in dem (Selbst)Dis-

ziplin als wichtiger Bestandteil eines traditionell verstandenen bürgerlich Leistungsbegriffes durchscheint.

Überblickt man alle vier ausgewählten Aussagen zu Gesundheit und Krankheit in allen sechs Lebensstilgruppen, zeigt sich, dass die starke Betonung der individuellen Zurechnung der Verantwortlichkeit für Gesundheit und Krankheit ein besonderes Kennzeichen Evangelischer des Do-it-yourself geprägten, modernen und des hochkulturell-modernen Lebensstiltyps ist.

Insbesondere unter den jugendkulturell-modernen Evangelischen findet das Argument der individuellen Verantwortlichkeit für Krankheit und Gesundheit nur eine knapp durchschnittliche Zustimmung. Im Unterschied zum Themenbereich Sinn des Lebens, in dem diese Gruppe dem Argument der Eigenverantwortung sehr hoch zustimmen, fällt für den Themenbereich „Gesundheit und Krankheit“ die Zustimmung zur Eigenverantwortung unter den jugendkulturell-modernen Evangelischen nur knapp durchschnittlich, im Bezug auf eine ‚bewusste Ernährung‘ unterdurchschnittlich aus. Ablehnung erfährt, wie bereits erwähnt, auch das Argument der Selbstdisziplinierung durch Mäßigung bezogen auf eine gesunde Lebensführung. Wiederum dürfte in diesem Zusammenhang die hohe Bedeutung, die dem Aspekt von Lebensgenuss im Lebensstil dieser Gruppe zukommt, als eine Erklärung für die Zurückweisung des Arguments der Mäßigung dienen. Eine deutliche Absage erteilen Evangelischer des jugendkulturell-modernen Typs zudem der Aussage „Krankheit und Gesundheit sind eine Fügung Gottes“. Nur sechs Prozent stimmen dieser Aussage zu. Damit ist unter den jugendkulturell-modernen Evangelischen, die sich auch als kirchlich gering verbunden beschreiben, bezogen auf das Themenfeld Gesundheit und Krankheit, der Bruch mit einer, in den traditionellen Sprachgebrauch gewendeten christlich-religiösen Weltsicht mit Händen zu greifen.

Dieser Traditionsbruch ist ebenfalls ein Kennzeichen des hochkulturell-modernen und des Do-it-yourself-Typs. Beide Gruppen stehen einer Ursachenzuschreibung von Gesundheit und Krankheit als einer ‚Fügung Gottes‘ skeptisch gegenüber. D.h., diese Evangelischen, die mehrheitlich einem christlichen Gottesglauben zustimmen und sich der Kirche durchaus verbunden fühlen, ist eine derart explizit christliche Weltsicht im Hinblick auf die Ursachenzuschreibung von Gesundheit und Krankheit, wie sie unter Evangelischen der „älteren“ Generation auf Zustimmung trifft, fremd.

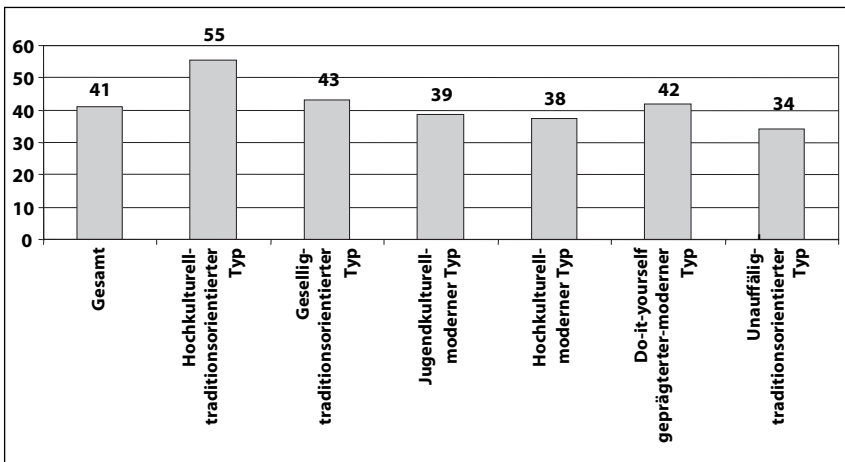
Im Hinblick auf die interessierende Frage nach den Unterschieden in der Leistungsorientierung Evangelischer bleibt festzuhalten, dass in allen Lebensstilgruppen – mit Ausnahme der jugendkulturell-modernen und der unauffällig-traditionsorientierten – die Bedeutung von Selbstverantwortung und Selbstdisziplinierung (Mäßigung) Zustimmung als individuell zu erbringende Leistung für eine erfolgreiche gesunde Lebensführung finden. Der Zurechnungsmodus der individuellen Verantwortlichkeit im Sinne von Selbstverantwortung und Mäßigung spricht dafür, dass im Bereich Gesundheit und Krankheit eine individuelle Leistungsbereitschaft zur Gesunderhaltung auf breite Akzeptanz stößt. Hingegen ist eine explizit transzendenzbezogene, der individuellen Kontrolle entzogene Haltung, die individuelle Verantwortlichkeit – und damit verbunden – individuelle Leistungszurechnung begrenzt, ausschließlich Teil einer Weltsicht kirchenverbundener „älterer“ Evangelischer.

3. Leistungs- und Erfolgsorientierung im Themenbereich „Arbeitslosigkeit“

Der Themenbereich ‚Arbeitslosigkeit‘ eignet sich zweifellos am besten für die Analyse der Unterschiede in der Leistungs- und Erfolgsorientierung Evangelischer, weil in der modernen Leistungsgesellschaft ‚Leistung‘ vor allem als berufliche Leistung verstanden wird. Die Thematisierung von Arbeitslosigkeit und die Art und Weise der Zurechnung der Verantwortung für den Verlust der Teilhabe an diesem wichtigen Lebensbereich bringt die individuelle Leistungs- und Erfolgsbereitschaft zur Sprache. Dies wird anhand der ersten Aussage deutlich: Das Item, „Wer sich anstrengt, wird langfristig auch Erfolg haben“ spricht explizit die individuelle Bereitschaft zu ‚Leistung‘ und ‚Erfolg‘ an.²⁴ Die individuelle Leistungsbereitschaft wird in dieser Aussage als Voraussetzung für die Überwindung von Arbeitslosigkeit und langfristigen beruflichen Erfolg hervorgehoben. Darüber hinaus habe ich mit der Aussage, „Die Wirtschaft verändert sich ständig. Man muss als Arbeitnehmer flexibel sein“ eine Aussage berücksichtigt, die zwar ebenfalls eine individuelle Leistung, die der Anpassung der Arbeitnehmer an die Anforderungen der Wirtschaft (bzw. den Arbeitsmarkt) anspricht, dabei jedoch eine mittlere Ebene der Ursachenzuschreibung von Verantwortlichkeit, nämlich eine Flexibilisierung des Arbeitsmarktes durch die wirtschaftliche Erfordernisse, in Rechnung stellt.

In gewissen Kontrast zu diesen beiden Aussagen, die auf eine individuelle Zu- rechnung von Verantwortlichkeiten im Umgang mit Arbeitslosigkeit verweisen, steht die Aussage: „Vor Gott zählt jeder Mensch gleich, auch wenn er arbeitslos ist“. Zu- mindest vordergründig werden mit dieser transzendenzbezogenen Aussage wer- den die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit dem Verantwortungsbereich des Indivi- duum enthoben. Allerdings schwing in der Aussage „Vor Gott zählt jeder Mensch gleich, ...“ neben dem christliches Transzendenzbezug eine zivilreligiöse Konnota- tion entsprechend „der Gleichheit aller vor dem Recht“ mit, die, wie sich zeigen wird, die transzendente Deutung dieser Aussage schmälert.

Schaubild 8: „Wer sich anstrengt, wird langfristig auch Erfolg haben.“



Angaben in Prozent: stimme sehr/stimme zu

Quelle: Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 2002; eigene Berechnungen

Insgesamt stimmten nur 41 Prozent der Evangelischen der Aussage „Wer sich anstrengt, wird langfristig auch Erfolg haben“ zu. Eine Ausnahme stellen die evan- gelischen Kirchenmitglieder des hochkulturell-traditionsorientierten Typs dar. Ihre Zustimmung zu dieser, explizit auf die individuelle Leistungsbereitschaft bezogenen Aussage zur Bewältigung von Arbeitslosigkeit liegt 14 Prozentpunkte über dem Durchschnitt. Um diesen Umstand zu erklären, bietet sich ein Blick sowohl auf den

Lebensstil wie auf die sozialstrukturellen Merkmale dieser Gruppe an: Kennzeichen ihres Lebensstils ist die große persönliche Bedeutung, die einem hohen gesellschaftlichen Ansehen beigemessen wird. Dieses Lebensziel lässt auf eine starke Erfolgsorientierung schließen. Das sozialstrukturelle Merkmal der beruflichen Stellung weist darauf hin, dass mit einem auffallend hohen Anteil an (ehemals) leitenden Angestellten/Beamten und freiberuflich Tätigen in dieser Gruppe dieser Anspruch auch im Lebensverlauf eingelöst werden konnte.

Im Unterschied zum hochkulturell-traditionsorientierten Typ herrscht in den fünf weiteren Lebensstilgruppen allgemeine Skepsis gegenüber dem Argument, allein mittels individueller Anstrengung, erfolgreich in der Bewältigung von Arbeitslosigkeit zu sein. Auffallend zurückhaltend sind diesbezüglich Evangelische des hochkulturell-modernen und des unauffällig-traditionsorientierten Typs.

Obwohl in der Gruppe des hochkulturell-modernen Typs der höchste Anteil an gut ausgebildeten leitenden Angestellten/Beamten und freiberuflich Tätigen vertreten ist, wird in dieser Gruppe die Skepsis gegenüber der klassischen Leistungsnorm der ‚Anstrengung‘ als einem probaten Mittel zur Beendigung von Arbeitslosigkeit und für (beruflichen) Erfolg besonders deutlich. Evangelische dieses Typs (mit einem überdurchschnittlichen Anteil an Frauen) sind somit wohl am ehesten als Vertreter jener beruflich Erfolgreichen zu klassifizieren, die diese normativen Forderung des klassischen Leistungsprinzips nicht (mehr) unterschreiben. Allein individuelle Anstrengungsbereitschaft erscheint ihnen nicht als Garant beruflichen Erfolgs.

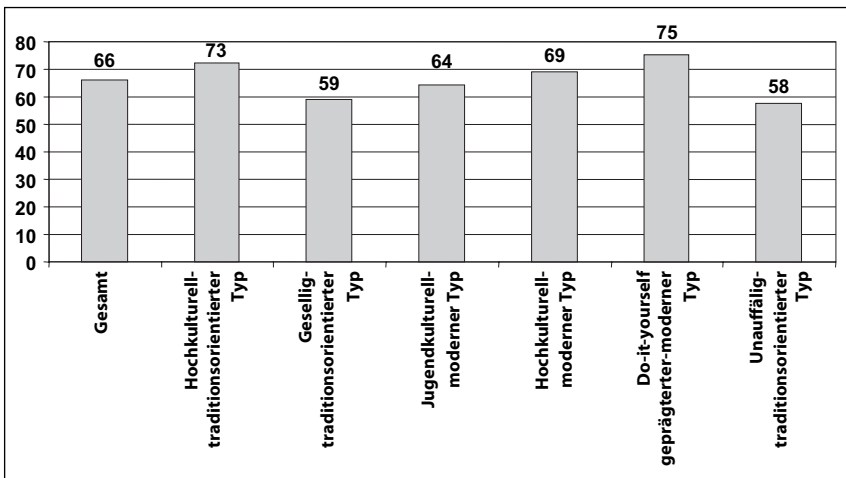
In den Einstellungsunterschieden zu diesem Item kommen offensichtlich sowohl lebensstilspezifische Unterschiede wie Generationenunterschiede zum Tragen: Wenngleich Evangelische des hochkulturell-traditionsorientierten wie Evangelische des hochkulturell-modernen Lebensstiltyps zu den beruflich Erfolgreichen und Etablierten zu rechnen sind, stimmen nur die hochkulturell-traditionsorientierten „Älteren“ dem klassischen Leistungsprinzip besonders stark zu, während Evangelische des hochkulturell-modernen Typs dieser klassischen Form des Leistungsprinzip kritisch gegenüberstehen.

Die geringe Zustimmung zu einer Aussage, welche die individuelle Anstrengungsbereitschaft als Garant für beruflichen Erfolg erhebt, ist in der Lebensstilgruppe der unauffällig-traditionsorientierten Evangelischen augenfällig. Sie kann sozialstrukturell erklärt werden: Die im Vergleich zu den anderen Lebensstilgruppen unter-

privilegierte soziale Lage unauffällig-traditionsorientierter Evangelischer, die sowohl mit einer vergleichsweise geringen Bildung als auch mit einem geringen Einkommen einhergeht, mag die Skepsis gegenüber einer Einstellung, die allein auf die persönliche Anstrengungsbereitschaft als Weg des beruflichen Erfolgs rekurriert, befördert haben.

Ich komme nun zu der Aussage, die die Notwendigkeit der Arbeitnehmer zur flexiblen Anpassung an den Arbeitsmarkt thematisiert. Sie lautet: „Die Wirtschaft verändert sich ständig. Man muss als Arbeitnehmer flexibel sein“. Mit dieser Aussage wird, wie gesagt, der Zurechnungsmodus der Verantwortlichkeiten nicht nur auf das Individuum, sondern auch auf eine mittlere Ebene der sozialen Ursachenzuschreibung, die ‚Wirtschaft‘, bezogen.

**Schaubild 9: „Die Wirtschaft verändert sich ständig.
Man muss als Arbeitnehmer flexibel sein.“**



Angaben in Prozent: stimme sehr/stimme zu
Quelle: Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 2002; eigene Berechnungen

Wenn auch die Mehrheit der Befragten der erstgenannten Aussage, die allein auf die individuelle Anstrengungsbereitschaft zur Bewältigung von Arbeitslosigkeit zielt, eher skeptisch gegenübersteht, stimmt sie mit deutlicher Mehrheit (66 Pro-

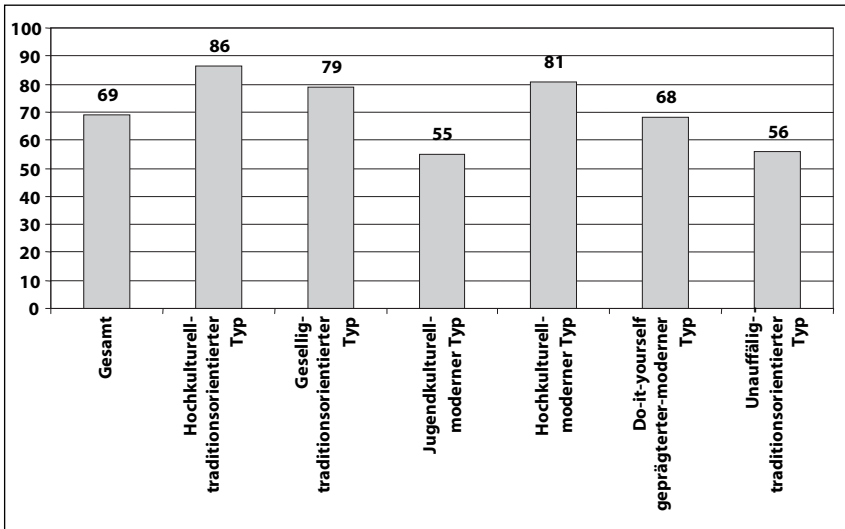
zent) der Notwendigkeit einer flexiblen Anpassung von Arbeitnehmern an die wirtschaftlichen Erfordernisse (zur Verhinderung von Arbeitslosigkeit) zu.

Auffallend ausgeprägt ist die Zustimmung zu dieser Aussage in drei der sechs Lebensstilgruppen: Am häufigsten stimmen diesem Item evangelische Männer des modernen Do-it-yourself-Typs (75 Prozent) zu, dicht gefolgt von den leistungsbe-reiten Evangelischen des hochkulturell-traditionsorientierten Typs. Eine leicht über-durchschnittliche Zustimmung weisen außerdem Evangelische des hochkulturell-modernen Typs (69 Prozent) auf. Es erstaunt nicht, dass die leistungs- und erfolgs-orientierten Evangelischen des hochkulturell-traditionsorientierten Typs auch die- sem, die individuelle Leistungsbereitschaft ansprechenden Item zustimmen und da- mit ihre Leistungsorientierung unter Beweis stellen.

Die bereits dargelegte hohe Bereitschaft dieser Gruppe, Aussagen mit Bezug zu dem Zurechnungsmodus individueller Verantwortung zuzustimmen, wird damit auch hinsichtlich der Bereitschaft zur Übernahme individueller Verantwortung auf dem Arbeitsmarkt durch flexiblen Anpassung an die Erfordernisse des Arbeitsmar- kes unterstrichen. Das Kennzeichen dieser kirchlich hoch verbundenen Evangeli- schen liegt, das wurde im Verlauf dieses Beitrages deutlich, in der ihr eigenen Art der Verknüpfung von Zurechnungsprozessen der individuellen Verantwortlichkeit mit einer christlichen Weltansicht, die individuelle Zurechnungsprozesse und Verant- wortlichkeiten transzendent „bricht“. Wie sieht dies nun bezüglich des Themenfel- des „Arbeitslosigkeit“ aus?

Wie Schaubild 10 zeigt, bestätigt sich auch im Themenfeld „Umgang mit Ar- beitslosigkeit“ dieses Deutungsmuster kirchennaher Evangelischer des hochkultu- rell-traditionsorientierten Typs. Wie zu erwarten, stimmen sie der Aussage, „Vor Gott zählt jeder Mensch gleich, auch wenn er arbeitslos ist“ mit einer deutlichen Mehrheit (86 Prozent) zu. Auch im Themenfeld Arbeitslosigkeit verbinden also Evan- gelische des hochkulturell-traditionsorientierten Typs Aussagen, die auf eine hohe individuelle Leistungs- und Erfolgsorientierung zielen mit einer christlichen Deu- tungsperspektive. Die Verbindung von transzendenzbezogener und individueller Form der Zurechnung von Verantwortlichkeit ist in diesem Fall jedoch auch weni- ger „eigensinnig“. Denn die Erwartung einer Gleichbehandlung der Menschen (auch der Arbeitslosen) vor Gott berührt die individuelle Zurechnungsebene von Verant- wortung im Umgang mit Arbeitslosigkeit kaum.

**Schaubild 10: Vor Gott zählt jeder Mensch gleich,
auch wenn er arbeitslos ist.“**



Angaben in Prozent: stimme sehr/stimme zu

Quelle: Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft 2002; eigene Berechnungen

Die besondere Stellung, die der Aussage, „Vor Gott zählt jeder Mensch gleich, auch wenn er arbeitslos ist“ zukommt, wird mit Blick auf Schaubild 10 deutlich. Im Vergleich mit jenen transzendenzbetonten Aussagen in den Bereichen „Sinn des Lebens“ und „Gesundheit und Krankheit“, die eine geringe durchschnittlichen Zustimmung von 29 Prozent bzw. 20 Prozent aufweisen, stimmen dieser Aussage 69 Prozent der Evangelischen sehr zu. Dies liegt in der zivilreligiösen Formulierung dieser Aussage begründet. Deshalb ist es umso aussagekräftiger, dass lediglich Evangelischen des jugendkulturell-modernen Typs mit einer geringeren Zustimmung von „nur“ 55 Prozent vom allgemeinen Durchschnittswert abweichen. Dieses Ergebnis verdeutlicht einmal mehr die generelle Distanz dieses Lebensstiltyps zu einer christlich geprägten Weltanschauung.

Hingegen ist die Zustimmung zu diesem Item – außer unter den bereits erwähnten hochkulturell-traditionsorientierten Evangelischen – auch für gesellig-traditions-

orientierte und hochkulturell-moderne Evangelische typisch. Damit zeigt sich einmal mehr die Gültigkeit einer christlich-religiösen Weltsicht in den beiden kirchennahen Lebensstilgruppen des hochkulturell-traditionsorientierten und des gesellig-traditionsorientierten Typs. Dass auch Evangelische des hochkulturell-modernen Typs mit 81 Prozent dieser Aussage überdurchschnittlich oft zustimmen, liegt darin begründet, dass diese Aussage einerseits nicht dazu nötigt, sich christlich-religiös zu exponieren. Andererseits bringt man mit der vergleichsweise hohen Zustimmung zu dieser Aussage zum Ausdruck, dass man sich einer zivilreligiös konnotierten christlichen Weltsicht durchaus verbunden fühlt.

IV. SCHLUSS

Die Untersuchung zur Leistungs- und Erfolgsorientierung evangelischer Kirchenmitglieder wurde anhand der Daten der vierten EKD Mitgliedschaftsuntersuchung „Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge“ vorgenommen. Die EKD-Studie bediente sich dabei erstmals der soziologischen Konzepte von Lebensstilen und Weltsichten. Die Analyse der Leistungs- und Erfolgsorientierung Evangelischer greift auf diese beiden analytischen Ansätze zurück. Die EKD-Studie unterscheidet sechs Lebensstilgruppen Evangelischer. Gefragt wurde, inwieweit sich Unterschiede in der Leistungs- und Erfolgsorientierung in den sechs Lebensstilgruppen feststellen lassen. Dabei wurden Aussagen aus dem Instrument zur Analyse religiöser Weltsichten verwendet. Es ermöglicht die Unterscheidung zwischen verschiedenen Zurechnungsmodi von Verantwortlichkeit. Einerseits wurde die Zustimmung zu Aussagen untersucht, die Leistung als individuelle Zurechnung von Anstrengung und Verantwortlichkeit thematisieren. Andererseits wurde – in kontrastierender Absicht – die Zustimmung zu Aussagen berücksichtigt, die durch den Verweis auf die Existenz eines Transzendenzbezuges, einer göttlichen Ordnung die Zurechnung der individuellen Verantwortlichkeit begrenzen. Dabei wurde die Analyse der Leistungs- und Erfolgsorientierung Evangelischer in drei relevanten Lebensbereichen untersucht: Es handelt sich um Aussagen aus dem Fragenkatalog der EKD-Studie über den Sinn des Lebens, die Ursachenzuschreibung für Krankheit und Gesundheit und über den Umgang mit Arbeitslosigkeit.

Mit diesem Beitrag konnte gezeigt werden, dass das Verständnis von ‚Leistung‘ wie die Leistungsorientierung selbst und – soweit in den zur Auswertung zur Verfügung stehenden Items angesprochen – auch die Erfolgsorientierung in den sechs Lebensstilgruppen Evangelischer sehr unterschiedlich ausfallen. Im Einzelnen sind folgende Ergebnisse festzuhalten:

- Evangelische des Do-it-yourself geprägten modernen Typs sind die leistungsorientierteste Gruppe: Sie weisen in allen drei untersuchten Bereichen eine hohe Zustimmung zu Selbstverantwortung und Anstrengungsbereitschaft als Merkmale einer intentionalen und individuell zurechenbaren Leistungsbereitschaft auf. Dies betrifft sowohl die Leistungsbereitschaft bezüglich der Gestaltung des Lebenssinns, die Bereitschaft zur Übernahme von Selbstverantwortung für eine gesunde Lebensführung und die individuelle Anpassungsbereitschaft an die Erfordernisse des Arbeitsmarktes bei der Bewältigung von Arbeitslosigkeit. Einzig dem Argument, Arbeitslosigkeit könne (allein) durch eigene Anstrengung bewältigt werden, steht diese Gruppe skeptisch gegenüber. Diese Einstellung teilt sie mit der Mehrheit der Evangelischen. Zustimmung findet darüber hinaus auch das Argument der ‚Mäßigung‘ in der Lebensführung als einem weiteren Aspekt eines klassischen, an (Selbst-)Disziplin orientierten (protestantischen) Leistungsbegriffes. Unter den sechs Lebensstilgruppen ist diese Gruppe die einzige, in der Männer überdurchschnittlich häufig vertreten sind. Es ist nicht verwunderlich, dass die normativen Forderungen des Leistungsprinzips der Arbeitsgesellschaft (individuell zurechenbare intentionale Leistungsbeiträge) gerade unter männlichen Evangelischen auf hohe Zustimmung in allen Lebensbereichen stößt.
- Allein Evangelische des hochkulturell-traditionsorientierten und des gesellig-traditionsorientierten Typs stimmen überdurchschnittlich oft einer religiösen Weltanschauung zu, in der die individuelle Zurechnung von Verantwortlichkeit – und damit ein normatives Merkmal des beruflichen Leistungsprinzips – in der Bezugnahme auf eine göttliche Ordnung eine Begrenzung findet. Evangelische dieser beiden Lebensstilgruppen zählen zur „älteren“ Generation der Kirchenmitglieder, die durch eine hohe Kirchenverbundenheit und ein starkes kirchliches Engagement gekennzeichnet sind. Für diese beiden Lebensstilgruppen zeigt sich, dass eine christlich religiöse Weltanschauung in allen drei untersuchten Lebensbereiche Gültigkeit besitzt. Charakteristisch ist für beide Gruppen eine hohe Interdependenz

zwischen religiösem Glauben, kirchlicher Praxis und christlich-religiösen Einstellungen in der Lebensführung.

- Interessant ist insbesondere der hochkulturell-traditionsorientierte Lebensstiltyp. Diese Gruppe verbinden – über (fast) alle Themenbereiche hinweg eine, die individuelle Zurechnung von Verantwortlichkeit begrenzende christliche Weltsicht mit einer äußerst starken Zustimmung zu Aussagen, die die individuelle Zurechnung von Verantwortung und Anstrengungsbereitschaft in den Vordergrund stellen. Dieser Lebensstiltypus ist auch der einzige, der im Umgang mit Arbeitslosigkeit der normativen Forderung des Leistungsprinzips durch die Aussage, „Wer sich anstrengt wird langfristig auch Erfolg haben“ sehr hoch zustimmt. Mit anderen Worten: In dieser Gruppe werden die normativen Forderungen des Leistungsprinzips besonders unterstrichen und können als Ausweis einer an Askese, Disziplin und christlicher Weltsicht ausgerichteten Lebensführung begriffen werden. Einzig für diese Gruppe kann auch anhand der Lebensstilmerkmale etwas über die Erfolgsorientierung gesagt werden. Typisches Lebensstilmerkmal dieser Gruppe ist eine überdurchschnittlich hohe persönliche Bedeutung ‚gesellschaftlichen Ansehens‘. Gesellschaftliches Ansehen verweist auf den sozial sichtbaren (beruflichen) Erfolg, der anhand des Berufsstatus und der beruflichen Stellung gemessen wird. Dass in dieser Gruppe tatsächlich der Anteil an leitenden Angestellten/Beamten und an Selbstständigen überdurchschnittlich hoch ausfällt, spricht, lässt man beruflichen Erfolg aufgrund von „unverdientem Glück“ außer Acht, für eine berufliche Realisierung der hohen Leistungs- und Erfolgsorientierung in dieser Gruppe. Für Evangelische des hochkulturell-traditionsorientierten Typs kann deshalb neben der expliziten Leistungsorientierung auch von einer hohen Erfolgsorientierung gesprochen werden.
- Mit 22 Prozent stellen Evangelische des jugendkulturell-modernen Lebensstiltyps die größte Lebensstilgruppe dar. Auffallend für diese Gruppe ist die hohe Zustimmung, die eine individuelle Zurechnung von Verantwortung in der Gestaltung des eigenen Lebens erfährt. In diesem wichtigen, die individuelle Persönlichkeit zum Ausdruck bringenden Bereich, sehen sie sich besonders in der Eigenverantwortung, während in den Bereichen Gesundheit und Krankheit sowie im Umgang mit Arbeitslosigkeit die Bereitschaft individueller Verantwortlichkeit durchschnittlich bis unterdurchschnittlich ausfällt. Hervorzuheben ist,

dass der jugendkulturell-moderne Lebensstil dieser Gruppe, der sich durch die Lebensziele von Unabhängigkeit und Lebensgenuss auszeichnet, mit erklärt, dass jene Einstellungen, die auf die klassischen Werte von Mäßigung und Pflicht gerichtet sind, in dieser Gruppe eine deutliche Ablehnung erfahren. Evangelische dieses Typs messen der individuellen Freiheit und Verantwortlichkeit in der Gestaltung des Lebens eine sehr große Bedeutung zu. Dies entspricht dem gesellschaftlichen Wandel hin zu einer Subjektivierung der Lebensführung, die, bezogen auf den Leistungsbegriff, weniger die „alten“ Leistungsnormen von Pflicht und Mäßigung in den Vordergrund rückt, sondern entsprechend der These eines sich transformierenden Verständnisses von Leistung, sich an den „neuen“ normativen Forderungen des Leistungsverständnisses im Sinne einer „Leistung aus Leidenschaft“ orientiert.²⁵

Kennzeichnend ist für diese Gruppe darüber hinaus, dass sie die größte Distanz zu einer, die individuelle Verantwortlichkeit begrenzenden, christlich-religiösen Weltsicht äußert. Ein christliches Deutungsmuster, das die individuelle Gestaltungsfreiheit und Verantwortung in Frage stellt, stößt in dieser Gruppe auf Widerspruch. Diese Haltung muss in ihrer Wechselwirkung mit der insgesamt geringen kirchlichen und christlich-religiösen Verbundenheit dieser Gruppe gesehen werden.

- Für Evangelische des traditionsorientierten und unauffälligen Typs fällt eine generalisierte ablehnende Haltung zu jedweder Form der individuellen Zurechnung von Verantwortung auf. Zur Erklärung bieten sich sowohl lebensstilspezifische wie sozialstrukturelle Besonderheiten dieser Gruppe an: Offensichtlich besteht eine Korrespondenz zwischen der Unauffälligkeit im Lebensstil und einer Neigung, auch in einer Befragungssituation extreme Muster der Zustimmung oder Ablehnung zu vermeiden. Sozialstrukturell gesehen gehören Evangelische dieses Typs der unteren Mittelschicht und der Arbeiterschicht an. Die sozial benachteiligte Lage kann als ein weiterer erklärender Aspekt angeführt werden: Die Lebenserfahrung dieser Gruppe spricht möglicherweise nicht dafür, „dass sich Leistung lohnt“. Denn es könnte in dieser Gruppe häufiger als in anderen die Erfahrung gemacht worden sein, dass die normativen Forderungen des Leistungsprinzips sich nicht notwendigerweise auch in beruflichen ‚Erfolg‘ übersetzen lassen. Diese „resignierte“ Haltung findet in dieser Gruppe auch keinen Ausgleich

in einer christlich-religiösen Weltsicht. Evangelische dieses Typs stimmen den hier untersuchten Aussagen einer christlichen Weltsicht, die die individuelle Zurechenbarkeit von Verantwortung begrenzen, nicht zu. Dieser Skepsis gegenüber einer christlich religiösen Weltsicht entspricht auch die distanzierte Haltung dieser Gruppe bezüglich ihrer kirchlichen Verbundenheit und ihres Gottesglauben.

- Auch wenn für die meisten Lebensstilgruppe ein typische Beschreibung der Leistungsorientierung gegeben werden kann, ist festzuhalten, dass die Bereitschaft zur individuellen Zurechnung von Anstrengung und Verantwortlichkeit als Ausdruck von ‚Leistung‘ in den Lebensstilgruppen je nach angesprochenem Themenbereich variiert. Während ‚Selbstverantwortung‘ als die zurechenbare individuelle Leistung einer gesunden Lebensführung besonders unter dem hochkulturell-modernen und dem Do-it-yourself geprägten Typ Zustimmung findet, äußern sich die an und für sich sehr leistungsorientierten Evangelischen des hochkulturell-traditionsorientierten Typs in diesem Punkt eher zurückhaltend. Die Übernahme von Verantwortung und damit die individuell zurechenbare ‚Leistung‘ spielen hingegen unter Evangelischen des jugendkulturell-modernen Typs vor allem dann eine Rolle, wenn es um die Verantwortlichkeit der eigenen Lebensgestaltung geht, während Leistung als Anpassungsbereitschaft an die Erfordernisse des Arbeitsmarktes wiederum besonders unter Evangelischen des hochkulturell-modernen und des Do-it-yourself Typs auf Zustimmung trifft, was nicht zuletzt auf die Tatsache zurückzuführen sein dürfte, dass in beiden Gruppen überdurchschnittlich viele Befragte aktiv im Erwerbsleben stehen.

Abschließend ist festzuhalten, dass evangelische Kirchenmitglieder keineswegs „sprachlos“ sind gegenüber ‚Leistung‘ und ‚Erfolg‘, wie es der provokative Titel der Loccumer Tagung fragend formulierte. Vielmehr lassen sich charakteristische Unterschiede in der Leistungs- und Erfolgsorientierung feststellen, die sich durch den je spezifischen Lebensstil, die daran geknüpfte soziale Lage und die Generationenlage erklären lassen.

Festzuhalten bleibt, dass die Fragestellung der Tagung, ob Kirche als ein Ort der „sozialen“ Verlierer und „Gutmenschen“ oder als Ort eines „neuen Verständnisses von Leistung“ anzusehen ist²⁶, in dieser Dualität nicht beantwortet werden kann. Vielmehr lassen sich vielfältige Formen des Umgangs mit den normativen For-

derungen eines klassischen Leistungsbegriffes ausmachen, die von der ausgeprägten Distanz unauffällig-traditionsorientierten Evangelischer zu ‚Leistung‘ bis hin zu jenen kirchlich eng verbundenen hochkulturell-traditionsorientierten Evangelischen reicht, die verschiedenen Merkmalen eines klassischen Leistungsbegriffs über fast alle Lebensbereiche hinweg zustimmen. Da nicht alle Lebensstilgruppen in gleicher Weise das kirchengemeindliche Leben aktiv gestalten, unterliegt die Frage, welcher Begriff von ‚Leistung‘ Kirche kennzeichne, entsprechenden innerkirchlichen Aus-handlungs- und Machtprozessen.

Der Beitrag weist darüber hinaus darauf hin, dass die christlich-kirchliche Semantik (in der kirchlichen Verkündigung wie in Umfragen), ihre generationen- und lebensstilspezifische Plausibilität entscheidend dafür ist, in welcher Weise Begriffe wie ‚Leistung‘ und ‚Erfolg‘ in die (religiösen) Weltansichten Evangelischer eingebunden sind.

Anmerkungen

- 1 Aus dem Flyer zur Tagung: „Sprachlos gegenüber Leistung und Erfolg? Das ambivalente Profil der Kirche in der modernen Gesellschaft“, Evangelischen Akademie Loccum, 2. bis 4. November 2007.
- 2 Huber, Wolfgang; Friedrich, Johannes; Steinacker, Peter (Hrsg.): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2006.
- 3 Dröge, Kai (2007): „Leistung aus Leidenschaft“ oder das Regime des Marktes?, In: Forschung Frankfurt 3/2007: 11.
- 4 Dröge, Kai (2007): „Leistung aus Leidenschaft“ oder das Regime des Marktes?, a.a.O., S. 12.
- 5 Vgl. Engelhardt, Klaus; Loewenich, Hermann von; Steinacker, Peter (Hrsg.): Fremde Heimat Kirche. Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, 1997.
- 6 Engelhardt, Klaus; Loewenich, Hermann von; Steinacker, Peter (Hrsg.): Fremde Heimat Kirche. Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 1997, S. 148.
- 7 Lüdtke, Hartmut (1990): Lebensstile als Dimension handlungsproduzierter Ungleichheit. In: Peter A. Berger, Stefan Hradil (Hrsg.), Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile, Göttingen, S. 434.
- 8 Zur Auswertung wurden Faktoren- und Clusteranalyse verwendet. Vgl. Benthous-Apel (2006): Lebensstilspezifische Zugänge zur Kirchenmitgliedschaft, In: Wolfgang Huber, Jo-

- hannes Friedrich, Peter Steinacker (Hrsg.): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, S. 208.
- 9 Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft basiert auf einer repräsentativen Bevölkerungstichprobe aus der Grundgesamtheit der deutschen Wohnbevölkerung ab 14 Jahren. Aus der Grundgesamtheit wurden zwei Teilpopulationen, evangelische Kirchenmitglieder und Konfessionslose (durch Fragen zur Zielgruppenidentifikation) ermittelt. Insgesamt wurden 2701 Personen befragt, davon 1821 evangelische Kirchenmitglieder und 880 Konfessionslose. Die im folgenden referierten empirischen Ergebnissen zu Lebensstilen und Weltsichten basieren auf der Teilpopulation der 1821 evangelischen Kirchenmitglieder in Ost- und Westdeutschland.
 - 10 Methodisch wurde Wert darauf gelegt, dass die empirische Rekonstruktion der Lebensstiltypen ausschließlich anhand der lebensstilrelevanten Dimensionen (expressive, evaluative und interaktive Dimension), d.h. unabhängig von Merkmalen der Sozialstruktur vorgenommen wurde. Denn nur dann kann geprüft werden, inwiefern die empirisch ermittelten Lebensstiltypen durch Merkmale der sozialen Lage erklärt werden können. Diese, auch methodisch eingelöste Differenzierung zwischen sozialer Lage und Lebensstil, ist vor dem Hintergrund der Pluralisierungsthese von Bedeutung, die besagt, dass Lebensstile nicht eindeutig einer sozialen Lage zugerechnet werden können. Die Ergebnisse der EKD-Studie haben hingegen gezeigt, dass die Lebensstiltypen sozialstrukturell eindeutig beschrieben werden können. Im Folgenden verzichte ich bei der Beschreibung der Lebensstiltypen, ihrer sozialen Lage und ihrer Beschreibung hinsichtlich Kirchlichkeit und Religiosität auf die detaillierte Wiedergabe der statistischen Kennwerte. Vgl. hierzu Benthaus-Apel (2006): Lebensstilspezifische Zugänge zur Kirchenmitgliedschaft, a.a.O., S. 213f.
 - 11 Vgl. hierzu: Benthaus-Apel (2003): Lebensstile und Kirchenmitgliedschaft. Zur Differenzierung der „treuen Kirchenfernen“. In: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.): Kirche Horizont und Lebensrahmen. Weltsichten Kirchenbindung Lebensstile. Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover, S. 55-70, hier S. 59. In diesem Beitrag habe ich die sechs Lebensstilgruppen zu weiteren Milieustudien in Beziehung gesetzt.
 - 12 Wohlrab-Sahr, Monika; Sammet, Kornelia (2006): Weltsichten – Lebensstile – Kirchenbindung. Konzeption und Methoden der vierten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. In: Jan Hermelink, Ingrid Lukatis und Monika Wohlrab-Sahr (Hrsg.): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Analysen zu Gruppendiskussionen und Erzählinterviews, Bd. 2, Gütersloh, S. 25.
 - 13 Wohlrab-Sahr/Benthaus-Apel (2006): Weltsichten. In: Wolfgang Huber, Johannes Friedrich, Peter Steinacker (Hrsg.): Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh, S. 282.
 - 14 Wohlrab-Sahr, Monika; Sammet, Kornelia (2006): Weltsichten – Lebensstile – Kirchenbin-

- dung. Konzeption und Methoden der vierten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, a.a.O., S.25.
- 15 Wohlrab-Sahr, Monika (2003): Was uns verbindet – was uns trennt. Weltsichten von Kirchenmitgliedern und Konfessionslosen. In: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hrsg.): Kirche Horizont und Lebensrahmen. Weltsichten Kirchenbindung Lebensstile. Vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Hannover, S. 40.
 - 16 Vgl. Wohlrab-Sahr, Monika (2003): Was uns verbindet – was uns trennt. Weltsichten von Kirchenmitgliedern und Konfessionslosen, a.a.O., S. 40.
 - 17 Vgl. Wohlrab-Sahr/Benthous-Apel (2006): Weltsichten, a.a.O., S. 287.
 - 18 Ein Überblick über alle Items der genannten Weltsichtenfragen findet sich in Wohlrab-Sahr/Benthous-Apel (2006): Weltsichten, a.a.O., S. 296ff.
 - 19 Die Weltsichtenfrage zum Themenbereich „Sinn des Lebens“ lautete: Auf dieser Liste stehen verschiedene Meinungen über das Leben und den Sinn des Lebens. Sagen Sie mir für jede Aussage anhand einer siebenstufigen Skala, inwieweit Sie zustimmen oder nicht zustimmen. Die im folgenden genannten Prozentangaben beziehen sich auf die geäußerte Zustimmung (Skalenwerte 6 und 7).
 - 20 Das durchschnittliche Alter liegt in dieser Lebensstilgruppe bei 29 Jahren und ist somit die „jüngste“ Lebensstilgruppe. Gleichwohl sind in diesem Lebensstiltyp nicht nur Jugendliche, sondern auch „junggebliebene“ Erwachsenen vertreten.
 - 21 Die Weltsichtenfrage zum Themenbereich „Gesundheit und Krankheit“ lautete: „Über die Frage, wie man gesund bleiben kann und welche Bedeutung Gesundheit für die Menschen hat, gibt es ganz unterschiedliche Ansichten, die wir auf dieser Liste aufgeführt haben. Bitte sagen Sie wieder anhand der siebenstufigen Skala, wie Sie den einzelnen Auffassungen auf dieser Liste zustimmen. „Die im folgenden genannten Prozentangaben beziehen sich auf die geäußerte Zustimmung (Skalenwerte 6 und 7).
 - 22 In der EKD-Studie „Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge“ wurden die genannten Aussagen hinsichtlich der Unterschiede zwischen Evangelischen in Ost- und Westdeutschland und Konfessionslosen in Ost- und Westdeutschland untersucht. In allen Gruppen erhielten jene Aussagen, die Krankheit und Gesundheit als Resultat individuellen Verhaltens verstehen die höchsten Zustimmungen (vgl. Wohlrab-Sahr/Benthous-Apel (2006): Weltsichten, a.a.O, S. 289).
 - 23 In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass Evangelische des gesellig-traditionsorientierten Typs dem Argument, man könne sich durch eine „bewusste Ernährung“ gesund halten weniger stark zustimmen als Evangelische des hochkulturell-modernen Typs. Es ist naheliegend für diese Differenz Unterschiede im Lebensstil beider Gruppen verantwortlich zu machen: Ein hochkulturell und asketisch geprägter Lebensstil drückt sich auch in der (gesundheits-)bewussten Wahl der Ernährung aus, während in den gesellig orientierten Lebensstilgruppen diesem Aspekt weniger Bedeutung beigemessen wird. Auf diese

Unterschiede im Lebensstil hat Bourdieu aufmerksam gemacht, wenn er schreibt: „Die Eß- und Trinkkultur ist sicher einer der wenigen Bereiche, wo die unteren Schichten der Bevölkerung in einem expliziten Gegensatz zur legitimen Lebensart stehen. Der neuen Verhaltensmaxime der Mäßigung um der Schlankheit (und der Gesundheit [F.B-A]) willen, deren Grad der Anerkennung mit steigender sozialer Stufenleiter wächst, setzt der Bauer und nicht zuletzt der Arbeiter seine *Moral des guten Lebens* gegenüber. Einer der gut zu leben vermag: das ist nicht nur wer gut essen und trinken mag. Das ist der, dem es gegeben ist, in eine generöse und *familiäre*, will heißen in eine schlichte und freie Beziehung zu treten, die durch gesellschaftliches Essen und Trinken begünstigt und zugleich symbolisiert wird, in der alle Zurückhaltung und alles Zögern, Aufweis der Distanz durch die Weigerung, sich zu beteiligen und gehenzulassen, wie von selbst verschwindet.“ Bourdieu, Pierre (1984): Die feinen Unterschiede, Frankfurt/M., S. 292ff.

- ²⁴ Die Weltsichtenfrage zum Themenbereich „Arbeitslosigkeit“ lautete: „In Deutschland gibt es seit vielen Jahren einen hohen Anteil Arbeitsloser. Auf dieser Liste stehen verschiedene Meinungen über die Gründe von Arbeitslosigkeit sowie über den Umgang mit ihr. Sagen Sie mir wieder anhand der Skala mit sieben Abstufungen, inwieweit Sie den einzelnen Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen.“ Die im folgenden genannten Prozentangaben beziehen sich auf die geäußerte Zustimmung (Skalenwert 6 und 7).
- ²⁵ Vgl. den entsprechenden Titel des Aufsatzes von Kai Dröge: „Leistung aus Leidenschaft“ oder das Regime des Marktes?, a.a.O., S. 10.
- ²⁶ Vgl. hierzu den Flyer zur Tagung: „Sprachlos gegenüber Leistung und Erfolg? Das ambivalente Profil der Kirche in der modernen Gesellschaft“, Evangelischen Akademie Loccum, 2. bis 4. November 2007.